

kann, den tödlichen Streich abzuwenden, mit welchem einige wenige Leute unsern Fabriken bedrohen, so werden wir in der Sache, und in uns selbst unsern Trost und unsere Belohnung finden.



^Z
2 Anmerkungen

über des

Herrn Fabrikendirektors Mayet

S c h r i f t

von

S e i d e n f a b r i k e n

im Brandenburgischen.

Von

dem K. G. C. Rath Salzmann.

Berlin, 1788.

Gedruckt bei Ludwig Philip Wegener.



921717

Der Herr Fabrikdirektor Mayet alhier, hat in einer kleinen französischen Schrift, davon ich die deutsche Uebersetzung vor mir habe, über die Seidenfabriken im Brandenburgischen schreiben wollen. Ich leugne nicht, daß der Herr Verfasser schon etwas über diesen Theil der Nationalindustrie hätte sagen, und dadurch gutes stiften können. Da aber der Herr, oder die Herren Verfasser, (denn sowohl in der Schrift selbst, als in der angehängten Nota wird durch uns und wir gesprochen) eigentlich über die Seidenzeugfabriken, davon sie kaum die Namen der Herren Entpreneurs, und diese auch nur in einer Nota beiläufig anföhren, fast gar nichts,

und von den seidenen Strumpffabriken wenig dagegen von den seidenen Flohr- und Gaze-fabriken etwas mehreres sagen, welche zwar an sich sehr gut und nützlich, aber zu sehr der veränderlichen Mode unterworfen, mithin niemals so solide sind, als erstere weit mehr vorzuziehende seidene Zeug- oder Stoffefabriken, und ich ausserdem gefunden, daß es nicht die Hauptabsicht der Herren Verfasser gewesen, eine Schutzschrift für die brandenburgischen Seidenfabriken zu machen, sondern diese kleine Schrift, ausser den Herren Entrepeneurs, obmohl bloß im vorbeigehen, ein verbindlich Kompliment zu machen, wohl besonders dazu dienen soll, um, mittelst sich erlaubter, niedriger und unanständiger Benennungen, als Planschmiede, patriotische Krämer, Feinde und Zerstörer der Fabriken, welche dem Worte Patriotismus einen Schandfleck anhängen, dem Publiko Männer verdächtig, und wo möglich gehässig zu machen, welche auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehl, von dem Königl. General-Fabri-

ken- und Kommerzial-Departement, durch ein eigends ausgefertigtes Commissorium beordert worden, mit Rücksicht auf die Erhaltung aller Fabriken ohne Ausnahme, einen Entwurf zu einen dereinst anzufertigenden Plan, nicht aber einen Plan selbst zu machen, vermöge welchen, neben den so nütlichen Fabriken, auch die seit dreißig und mehr Jahren, fast von allen Königl. Provinzen gänzlich verdrängte Handlung wieder hergestellt, und zum Besten des Staats blühender gemacht werden könnte; so habe ich mich entschlossen, bei jetzigen verschiedenen Finanz-Operationen, in Rücksicht auf Handlung und Fabriken in den Königl. Preussischen Landen, über Eingangs gedachte, unter dem Namen des Herrn Fabrikendirektor Mayet, zum Vorschein gekommene Schrift, dem Publiko einige Bemerkungen zu fernerer Beurtheilung vorzulegen, und zu dem Ende, über einige in fünf Abschnitten abgetheilte, darin nicht selten vorkommende Unrichtigkeiten und Widersprüche, meine Anmerkungen zu machen.

In der Einleitung heißt es:

I.

„Es wäre unter der neuen Regierung ein Plan geschmiedet worden, unsere Seidenfabriken dem Handel mit fremden Waaren aufzuopfern; die Herren Verfasser wollen daher untersuchen, ob die Bewegungsgründe dazu läßlich oder tadelnswerth wären.“

Wo aber, in aller Welt, haben die Herren Verfasser einen solchen sogenannten Plan gesehen oder gelesen? Denn, da meines Wissens, keine andere Vorschläge, als die von der vorerwähnten Kommission gemacht worden; so müssen sie diese entweder nicht gelesen, oder sie nicht recht verstanden haben, weil deren Zweck ganz zu erst, und vor allen Dingen, auf nichts als Verbesserung und Vergrößerung, auch der Seiden- und Baumwollenfabriken abzielt, und nur erst dann, wenn dazu für diese und alle andere Fabriken dienliche Vorkehrungen getroffen, eine mehrere Freiheit des Zwischenhandels mit frem-

den Waaren, nach Lage und Verfassung der Königl. Provinzen unvorgreiflich vorgeschlagen worden.

Der Entwurf hierüber ist von der Kommission sowohl Sr. Königl. Majestät allerhöchst selbst, als auch dem Königl. General-Fabriken- und Kommerz-Departement übergeben worden. Die Kommissarien scheuen das Licht weit weniger als der versteckte Herr Mitarbeiter mehrbesagter Schrift, und sind bereit, ihren Entwurf öffentlich bekannt zu machen, wenn sie dazu Erlaubnis erhalten.

Ich kenne dahero keinen Menschen, welcher zu Hinderung der Seidenfabriken physische Ursachen angeben könnte oder wollte, wenn gleich die Herren Verfasser, doch wohl nicht in Abrede seyn werden, daß unser kälteres Klima dem Seidenbau, in Rücksicht auf Qualität der Seide, wohl nicht völlig so zuträglich sey, als in Italien und Frankreich.

Ich kenne ferner niemanden, welcher geradehin behaupten wollte, der Handel mit fremden

Waaren brächte dem Staate mehrere Vortheile, als die Fabriken; wohl aber bin ich der Meinung, daß, wenn zuvor unsere Seiden- und Baumwollenfabriken nach den von der Kommission gemachten, oder nach andern bessern Vorschlägen, zweckmäßig eingerichtet würden, der Zwischenhandel mit fremden Waaren, unter vorgeschlagenen Bedingungen, die Aemulation hiesiger Fabriken reizen, und zu deren Verbesserung nicht wenig beitragen würde.

Wann nun aber die sogenannten löblichen Absichten eines nur bloß in der Idee der Herren Verfasser befindlichen Plans, durch vorangeführte Erläuterungen berichtigt worden, war es dann nun wohl löblich oder tadelnswerth, daß diese Herren sogleich zufahren und die Bewegungsgründe eines noch dazu imaginären Plans, nicht nur als wahr angeben, sondern auch unter dieser Voraussetzung so diktatorisch verwerflich halten, weil sie nach ihrer Aeußerung nur dazu dienen sollen, das Land zu ruiniren, um einige Krämer zu bereichern. Wer hat denn jemals

aus solchen Bewegungsgründen herrührende Vorschläge gemacht, oder angerathen? Wahrschaftig! es muß einem jeden denkenden Leser der Mayetschen Schrift gleich einfallen, daß die Herren Verfasser nur Gespenstern den Krieg ankündigen wollen, an welchen Gottlob heut zu Tage kein aufgeklärter Mensch mehr glaubt, und Gott weis, aus welcher Absicht und eingebildeter Ruinirung der Entrepreneurs, und gänzlicher Zerstörung und Vernichtung der Fabriken, einen Lärm erregen, als wena gleichsam die ganze Stadt in Feuer wäre, da doch, bei genauerer Untersuchung der Sache, wohl niemand, am wenigsten ein Sachverständiger, mehr als rauchende Schornsteine entdecken wird.

Denn ich declarire hier freimütig und öffentlich, daß derjenige Mensch, der sich befallen ließe, Vorschläge zu machen, um dadurch die Fabriken in den Königl. Preussischen Staaten zu untergraben, oder gar zu vernichten, einen Platz im Irrenhause verdiente.

„Doch die Fackel der Evidenz soll die gefährlichen Absichten einiger Neuerungsprediger beleuchten,“ und das Publikum mag urtheilen, ob davon im zweiten Abschnitt etwas zu finden. Es heißt darinn:

II.

„Welches sind die physischen Ursachen, welche sich dem Fortgang und selbst dem Daseyn unserer Seidenfabriken widersetzen können?“

Diesen Abschnitt fangen die Herren Verfasser mit einem auffallenden Widerspruch an. Sie behaupten, unsere Seidenfabriken hätten die rohe Seide um $5\frac{1}{2}$ pCent wohlfeiler als der Lyoner Fabrikant; ja die Lebensmittel wären in Lyon weit theurer als in Berlin, und gleichwohl sind die Klagen im ganzen Lande laut und allgemein: daß nemlich noch verschiedene unserer einländischen Seidenwaaren theurer, und ausserdem auch schlechter wären als die, so man von Lyon erhelte, ja der Herr Verfasser giebt dieses letztere besonders Seite 30. selbst zu. Woran liegt das?

Daß die Herren Entrepreneurs der Seidenfabriken zu viel Profit nehmen sollten, ist mir nicht wahrscheinlich, wenn schon der Fehler einer geringern Qualität wohl größtentheils von ihnen herrührt. Es muß also noch andere Ursachen geben, und ich erdreiste mich zu sagen, daß solche in der zweckwidrigen Einrichtung der Seidenfabriken überhaupt, dann aber auch in der zu wenig beobachteten Fabrikenpolizey, und der daher entstehenden Faulheit der meisten Arbeiter; in zu weniger Begünstigung kleiner Fabriksmeister, gegen große Entrepreneurs, und in dem von letztern bezahlten hohen Arbeitslohn zu finden seyn dürfte. Letzteres räumt der Herr Verfasser Seite 39. selbst ein, wenn er zugiebt, daß ein Seidenwürkergefelle täglich 12, 16 Gr. verdienen könne. Ja auch Seite 16. wird eingestanden, daß eine Menge fehlerhafter Einrichtungen daran Schuld sey. Wann nun aber dieses von den Verfassern selbst bestätigt, und schon dadurch gewiß erwiesen ist, warum wird denn nicht, nach den Vorschlägen der Kommiss

sion, mit Begründung dieser schädlichen und fehlerhaften Hindernisse der Anfang gemacht; warum denken die Herren Verfasser, wenn ja oben erwähnte Vorschläge so gar widersinnig, und für das Wohl der Seidenfabriken so gefährlich seyn sollten, nicht lieber alles Ernstes auf anderweitige zur Verbesserung der Seidenfabriken angemessene Mittel, um endlich so viel möglich nach Begründung, wenigstens der größten Hindernisse, den so erwünschten Endzweck, nemlich, die Konkurrenz mit fremden Fabriken zu erreichen. Sollte es denn wohl den Kommissarien als Verbrechen angerechnet werden können, darüber Vorstellungen gemacht zu haben, da die Herren Verfasser die Krankheit unserer Seidenfabriken selbst eingestehen, der gefährlichen Folgen wegen ein großes Geschrei erheben, und gleichwohl keine Mittel angeben, diese anerkannte Krankheit zu heben. Doch diese sollen in dem versprochenen dritten Theile nachkommen, und ich bin begierig, wenn sie anwendbar sind, mich dadurch belehren zu lassen.

III.

„Haben die Seidenfabriken im Brandenburgischen, seit ihrer Errichtung, schon einige Fortschritte gemacht?“

Die Herren Verfasser geben in diesem Abschnitte den seidenen Strumpffabriken, vorzüglich aber den seidenen Flohr- und Gazefabriken das verdiente Lob. Aber warum sagen sie denn, ohneachtet es der Titel dieser Schrift gewiß erwarten ließ, so gar wenig, oder vielmehr nichts, von unsern seidenen Zeugfabriken, da ich doch einige Artikel kenne, von deren Qualität sie sich nicht scheuen durften, eben so viel gutes zu sagen. Wahrscheinlich haben sie wohl und vielleicht nicht ohne Grund besorgt, man würde sie dagegen fragen, ob denn auch die Tasse (eine sehr courante Waare) nicht mehr kraus, verschiedene Atlasse nicht mehr rauch, und schon besser gearbeitet, und modische geblümete Waaren, Westen und andere Zeuge, als worin am meisten noch Kontrebande gemacht wird, bei

uns eben so gut als in auswärtigen Fabriken, zu haben wären.

Niemand wird es leugnen, daß selbst auch diese Fabriken in den letztern vierzig Jahren schon sehr weit gekommen; allein wäre es denn, selbst in diesem Zeitraume nicht möglich gewesen, auch die von den Verfassern selbst eingestandene Mängel in der Fabrikation, bei so großen königlichen Unterstützungen, durch bessere und zweckmäßigere Vorkehrungen aus dem Wege zu räumen? Besonders da es bei den Seiden- und Baumwollenfabriken ja nicht darauf ankam, neue Gattungen, wie vormals in Frankreich, zu erfinden, sondern nur längst bekannte französische und englische Fabrikata nachzumachen, und sie in ihrer Verbesserung so weit zu pouffiren, daß bei ihrer Güte und Preis, gar kein Verlangen mehr nach dergleichen fremden Fabrikaten bei den brandenburgischen Unterthanen statt gefunden hätte. Deun noch kenne ich kein andres sicheres und besseres Mittel fremde Waaren, und die damit gemachte so hassenswerthe Kontre-

bande von unsern Gränzen zu entfernen, als die Konkurrenz unserer Fabriken mit den fremden.

IV.

„Hat unser Land weniger Vorthell von den Seidenfabriken, als vom Handel mit auswärtigen Seidenwaaren?“

In diesem Abschnitte betrachten die Herren Verfasser das Nationalinteresse nur einseitig, und bloß unter alleiniger Rücksicht der Seidenfabriken. Sie geben zwar Seite 29. zu, daß wohl ein jeder sein Privatinteresse beabsichtigend, eine auswärtige Erzeugung der einländischen, wann nemlich diese letztere schlechter und theurer sey, vorziehen müsse, gleichwohl scheinen sie gleich nachher doch verlangen zu wollen, daß die Unterthanen, aus bloßem Patriotismus, ihre eigene Vorthelle verkennen und zurücksetzen, und solche, mit Verzicht auf bessere und wohlfeilere Waaren, dem allgemeinen Besten und dem Staatsinteresse aufopfern sollen.

Wahrlich! ich wünschte wohl das Land zu kennen, wo die Unterthanen aus bloßem Patriotismus, und zur Beförderung des Staats-Interesse, ohne gesetzliche Verordnung, gar keine Hemden, wie die Kapuziner, oder doch lieber Hemden von Sackleinwand als feiner Leinwand tragen wollten. Die Herren Verfasser sagen ferner: die Feinde der Fabriken (die aber nur in ihrer Einbildung zu finden sind) wollten nur Frankreich bereichern, welches uns dieses Vortheils ohnerachtet, doch nicht mehr leinene und wollene Waaren als bisher abnehmen würde. Aber soll denn nur dadurch Frankreich bereichert werden? Man erlaube nur, die bei uns in Berlin noch nicht ganz zur Vollkommenheit gekommene, und folglich noch fehlende gute seidene Waaren aus Creysfeldt, wenn auch gegen einen proportionirten Zinnsatz, nehmen zu dürfen, und ich bin gut dafür, der Vortheil, den Frankreich von diesseitigen Kommissionen ziehen würde, dürfte in der Folge immer unbedeutender werden. Creysfeldt liegt ja in des Königs

Landen,

Landen, die dortigen Fabrikarbeiter sind des Königs Unterthanen so gut wie wir, und das Geld ginge ja nicht aus dem Lande, wenigstens nicht mehr, als was für rohe Seide von hier herans gehet.

Den Handel nach Norden betrachten die Herren Verfasser bloß nach der Lage worinn derselbe sich jetzt befindet, wäre es ihnen aber gefällig nur um fünf und zwanzig bis dreißig Jahre in die verfllossene Zeit zurück zu sehen, so würden sie beschämt bedauern müssen zu erfahren, daß Verbothe, verdrängte Handlung, überhäufte und zum Theil gewaltsame Formalitäten, und andere bloß zum Besten der berlinischen Seiden- und Baumwollenfabriken gereichen sollende Bedrückungen, bis jetzt leider! einen nicht geringen widrigen Einfluß auf das Staatsinteresse der Königl. Preuss. Lande, ja was noch mehr, einen, obwohl nur indirekten, doch sehr nachtheiligen Einfluß auf unsere eigenthümliche, so sehr wichtige, und in aller Absicht so weit vorzuziehende Tuch- und Leinwandfabriken gehabt haben. Und

was hat diese üble Folgen veranlaßt? Nach meiner unvorgreiflichen Einsicht nichts anders, als der vermeinte Vorsatz, die berlinsche Seiden- und Baumwollensfabriken, durch harte und unmöglich nachzulebende Verfügungen, mit Aufopferung, des für uns so vortheilhaft gewesenenen Handels mit Pohlen und Rußland, so geschwind als möglich zu einer bedeutenden Höhe gelangen zu lassen. Die nehmliche widrige Folgen haben auch den Verfall der Frankfurter Messen bewirkt, in welchen die polnische und andere Einkäufer mit ihren Dukaten gewis nicht so elend und unbedeutend waren, als sie die Herren Verfasser schildern, und welche Messen, wegen ihres durchgängig comptanten Verkaufs, fast die vorzüglichsten vor andere waren. Dem wie viel Pohlen und noch weniger Russen mochten wohl vor fünfzig oder auch nur dreißig Jahren wissen, daß man auffer Königsberg, Breslau oder Frankfurth, auch in Leipzig fremde Waaren haben könnte; noch weniger aber, daß alle diese genannte vier Städte solche aus Frankreich oder

England erhielten; bis sie endlich durch vorerwähnte Erschwerungen und dem Handel ganz unangemessene Transitogölle mit Gewalt gezwungen wurden, ihre Bedürfnisse an fremden Waaren, auf entferntere andere Wege und bis zur Quelle aufzusuchen, anstatt sie solche vordem weit eher und bequemer an erstgenannten dreien Orten zum ansehnlichen Vortheil des Königes und der Unterthanen haben konnten. Ob aber der gefaste Vorsatz in Ansehung der Seiden und Baumwollensfabriken bis iht erreicht worden, und ob dagegen der dadurch fast ganz verlohrene Handel mit Pohlen und Rußland vordem so unbedeutend gewesen, oder auf das königliche Staatsinteresse einen so geringen Einfluß gehabt, überlasse ich der Entscheidung unbefangener Finanziers und wahrer Patrioten.

Nun komme ich Seite 34. auf eine Stelle, bei welcher es mir beinahe leid wurde über die ganze Schrift der Herren Verfasser Anmerkungen gemacht zu haben. Die Herren suchen die Nationalreichthümer des Preussischen Staats

bloß in Berlin; so wie man sprüchwortweise Frankreich in Paris sucht, denn sie sagen auf derselben Seite: „unser Staat habe keine eignen thümliche Reichthümer, und sein Boden bringe „nichts hervor das von andern Nationen gesucht „oder beneidet würde.“ Ist es möglich, daß man so etwas öffentlich kann drucken lassen? Sind denn unsere Wollzeug, Tuch, und Leinenfabrikata nicht Produkte, und zwar eigenthümliche Produkte unseres Landes? Oder müssen wir zur Veredelung dieser Produkte das rohe Material auch aus Italien und Griechenland holen? Und gewinnt der Staat nicht an derek Verarbeitung alles vom ersten Entstehen an, anstatt daß an den Seidenfabriken und deren Bearbeitung, nach Anzeige der Herren Verfasser, für den Staat nur funfzig bis sechszig Procent gewonnen werden?

Doch über diesen Punkt kömmt im fünften Abschnitte noch etwas vor. Hier muß ich nur noch einen ganz unverzeihlichen Widerspruch bemerken.

Die Herren Verfasser sagen Seite 37: „Die „Behauptung des geringen Umfangs unserer „Seidenfabriken sey eine offenbare Lüge, und „gleichwohl sagen sie unmittelbar darauf: sie „könnten in ihrer dermaligen Lage wahrschein- „lich nur den dritten Theil des einländischen „Bedarfs liefern, und zwei Drittel würden durch „zügellose Kontrebande eingeschleppt.“ Wie kann denn das, was sie selbst eingestehen, offenebare Lüge seyn? Oder ist ihre ganze sogenannte Schutzschrift für die hiesigen Seidenfabriken nur zum Zeitvertreib, oder darum geschrieben, um etwas geschriebenes ohne allen nützlichen Endzweck nur gedruckt lesen zu wollen?

Ohne mich demnächst auf die Nichtigkeit oder Unrichtigkeit der nachher folgenden Berechnung des Staatsverlusts an baaren Gelde, welches für fremde Waaren aus dem Lande gehet, einzulassen, wenn gleich verschiedene übergangene fremde Vortheile für den Staat dagegen in Abrechnung kommen dürften; so frage ich die Herren Verfasser, und einen jeden unbefangenen

und für wahre Landeswohlfahrt patriotisch denkenden Finanzier:

Wann unsere Seidenfabriken nur ein Drittel des ganzen Landesbedarfs liefern und anfertigen können; wann die fehlenden zwei Drittheile doch durchaus nothwendig sind, und folglich von fremden Waaren herbei geschafft werden müssen; wann aber dieses Anschaffen, da alle fremde Waaren verboten sind, nicht anders als heimlich, und durch den Weg der Kontrebande geschehen kann; und wann endlich, die mit Recht verhasste Kontrebande durch keine auch noch so scharfe Vorkehrungen, wie es eine so lange Erfahrung gelehret, von einem so weitläufigen, und fast allenthalben offenen Lande, jemals anders abzuhalten ist, als durch die Konkurrenz unserer Seidenfabriken, mit fremden ähnlicher Art; wo sollen denn die fehlenden zwei Drittheile des so nöthig selbst zugegebenen Landesbedarfs seidener und anderer Waaren, anderweitig herkommen? Kann denn wohl jemand sich einen Noth machen lassen, wozu er doch drei Ellen

braucht, und gleichwohl so wenig in seinem Wohnorte als im ganzen Lande mehr als eine Elle finden kann? Wäre es denn nicht der Lage der Sachen angemessener, daß selbst zum Besten der Fabriken, vorausgesetzt, daß sie zuvor in solche Verfassung gesetzt würden, worin sie sich der Konkurrenz mit fremden Waaren immer mehr nähern könnten; wäre es, sage ich, nicht besser, daß man dieses uns doch durchaus fehlende Quantum von zwei Drittheile des einländischen Bedarfs fremder Waaren, gegen einen für den Staat nicht unbeträchtlichen, jedoch proportionirten Impost hereinließe, als daß sie gänzlich verboten blieben, und dennoch heimlich durch Kontrebande eingebracht würden, zu deren Verhütung jährlich so viel Kosten für Aufseher ganz vergeblich verwandt werden. Der Staat verliert dadurch eine ansehnliche Revenue, und das Geld geht demohngeachtet aus dem Lande. Denselben Gegenstand hat auch der Herr Geheime Finanzrath Ernst von Ernsthausen in seinem Abriß von einem Pollzey- und Finanz-

System, Seite 180 und 181, sehr richtig beurtheilt, und er kann auch von keinem Finanzier mit Gründen anders beurtheilt werden. Alles was einige Herren Dissidenten dagegen einwenden können, besteht in der Besorgniß, daß sie sagen: wie viel wird der Staat von solchen Imposten bekommen? Die Defraudation der Königl. Gefälle wird in die Stelle der Kontrebande treten, und so wird der Staat verlicren und Nationalindustrie nicht gebessert seyn. Allein hierauf läßt sich mit Ueberzeugung antworten: gegen Defraudation sind weit sicherere Mittel und Vorkehrungen anzugeben, als gegen Kontrebande deren ich schon einige, in einem, an Et. Königl. Majestät im December 1786 allerunterthänigst überreichten Memoire angezeigt. Ueber ein ist zwischen Kontrebande und Defraudation ein großr und wesentlicher Unterschied. Erst re entsteht, wenn man hungert und gezwungen ist sich Unterhalt, wie und woher man kann, zu verschaffen; letztere aber wird vermindert wenn man Hunger gegen eine kleine Abgabe,

zu allen Zeiten stillen kann. Im ersteren Falle möchten sich wohl gewiß die mehresten Unterthanen finden, den zweiten aber können die mehresten ausweichen wenn sie nur wollen.

Der gute Rath den der Herr Verfasser Seite 34. den Kaufleuten giebt: „auf den Waarenhandel Verzicht zu thun, und es den Fabrikanten zu überlassen, das Land mit ihrer Waare zu versorgen, (welches sie ja eingeständlich nicht ganz können) und davon was sie können in die Fremde abzusehen, dagegen aber sich auf den so einträglischen Kommissions-Transito und Speditionshandel zu legen,“ ist wahrhaftig zu unüberlegt und armselig, als daß er eine detaillirtere Anmerkung verdiente.

V.

Endlich sagen die Herren Verfasser in diesem Abschnitte: „Kann die Einführung auswärtiger Waaren, die Aufnahme unserer Manufakturen begünstigen?“

Bis hieher habe ich, aus guten Gründen, und weil diese Herren sich bloß auf die Seidenfa-

briken, obschon sie von den vorzüglichsten derselben, wie schon erwähnt, fast gar nichts sagen, allein eingeschränkt, sie nur für Männer gehalten, welche ihren Standpunkt mitten in der Stadt Berlin, und zu ihren Aussichtspunkt eines von den Thoren dieser Stadt gewählt hätten, um von hieraus über die ganze königliche Staatsverfassung, in Rücksicht auf Handlung und Fabriken, richterlich entscheiden zu wollen; und wie wohl hätten sie gethan, wenn sie hinter diese Mauern der Berlinschen Seidenfabriken geblieben wären, allein sie wagen sich ins freie Feld, und reden von Begünstigung unserer Manufakturen, worunter doch wohl nichts anders als alle Fabrikation verstanden werden kann. Hier nun habe ich sie lange erwartet, denn nun hoffe ich diesen Herren zu zeigen:

- 1) Daß sie die königl. Preuß. Lande und deren eigenthümliche Vortheile noch nicht kennen.
- 2) Auch nicht wissen, wie eigentlich Nationalindustrie und Landesfabriken allgemein

nüchlich und zweckmäßig gut eingerichtet werden müssen. Und

- 3) daß die ganze Schrift über Seidenfabriken, nicht sowohl eine Schutzschrift für die Fabriken selbst, als vielmehr und hauptsächlich für die Herren Entrepeneurs seyn soll.

Ad I. Sagen sie im vierten Abschnitt S. 34. wie schon vorher bemerkt worden:

„Unser Land habe keine Nationalreichthümer, und sein Boden bringe nichts her-
 „vor, was von andern Nationen gesucht
 „oder beneidet würde.“

Meine hochgeehrte Herren! sind Sie denn niemals in der Chur- und Neumark, auch nicht nach Pommern und Westpreußen, ja sind Sie denn niemals, wäre es auch nur bloß in Gedanken, nach Schlesien gekommen? Haben Sie sich nie die Mühe gegeben zu untersuchen, für wie viel Millionen jährlich an wollenen Zeugen, vorzüglich Tuchen, nicht weniger auch Leinwandten nach fremden Landen gehen, für welche

fremdes Geld ins Land kömmt? Daß alle diese Waaren, bis zu ihrer höchstmöglichen Verebelsung, ausser etwas Del und Farbestoffen, angeborne, eigenthümliche Produkte unseres Landes sind, eines Landes, welches Sie so ungegründet und ohne alles Nachdenken für so unbedeutend und armselig ausgehen und verschreien? Und daß diese unsere Landesprodukte, und deren Verarbeitung einzig und allein, die Handelsbalance zum Vortheil des Preussischen Staats lenken?

Beherzigen Sie dieses wohl, meine Herren! und suchen Sie nicht diese Vortheile zu vermindern, wenn Sie die Seidenfabriken auf Kosten der Handlung vergrößern wollen. Denn ihre, Seite 37 und 38, gemachte schreckhafte, gefährliche, landesverderbliche, und den Ruin der Fabriken beschleunigende Schilderung, würde nur ein Blendwerk seyn, wenn sie die angegebene 12000 Seidenarbeiter gegen fast eine Million Wollen- und Leinuarbeiter stellen. Hiermit ist keinesweges gesagt, daß die ersteren der Un-

gleichheit wegen abandonnirt werden müßten. Lesen Sie nur die darüber gemachten Vorschläge der Kommission noch einmal unparteiisch durch, und Sie werden solche gewiß nicht so gefährlich finden, als Sie solche, Seite 45, dem Publika so spöttisch zu schildern sich erlaubt haben. Denn, ist es nach Ihrer eigenen Anzeige wahr, daß unsere Seidenfabriken beinahe um 10 pCent schon jetzt wohlfeiler arbeiten als die Lyoner, so bedürfen sie ja nur noch einer kleinen Unterstützung, durch bessere Einrichtung, wozu Gottlob! durch Allerhöchste Verfügung schon dormalen die besten Anstalten gemacht werden, und sie werden sich in wenig Jahren gewiß von selbst heben, und die Rivalität der Lyoner und anderer fremden Seidenfabriken, so sehr nicht fürchten dürfen.

Ad II. Sollte es wohl nicht, selbst unsern Landesfabriken vortheilhaft seyn, wenn man, durch Einlassung einiger fremden Waaren, es den auswärtigen Negottanten leichter machte, durch den Tauschhandel noch weit mehr von un-

fern Fabrikatis als bisher zu nehmen? Da sie bisher gezwungen waren, entweder unsere Fabrikata baar zu bezahlen, oder sich dergleichen Waarenartikel von anderswoher anzuschaffen. Dieser Vorschlag ist weder neu, noch zu sehr gewagt, denn vor etliche dreißig Jahren befanden sich unsere Fabriken und Handlungen in einem ziemlich ähnlichen Fall, und ich erinnere mich nicht, daß unsere eigentliche Landesfabriken damals zu klagen Ursach fanden.

Die Herren Verfasser werden aber auch in mehr erwähnten Königl. Provinzen, besonders in Schlesien etwas finden, was sie bei den Berlinischen Fabriken, wenigstens nach den bisherigen Operationen zu urtheilen, für unpraktikabel und fast unmöglich gehalten, nemlich: daß, um eine Art von Fabrikation zur Vollkommenheit zu bringen, man keiner Entrepreneurs bedürfe. Denn in Schlesien arbeiten fast eine Million Tuchmacher, Leinweber, Spinner und andere dazu gehörige Arbeiter, ohne daß sie irgendwo einen eigentlichen Entrepreneur haben.

Ja sie würden auch ein äußerst irriges, obgleich sehr eingewurzelt Vorurtheil abzulegen Ursach finden: daß nemlich ein Kaufmann, wie es E. 53. heißt, höchstens vier bis fünf Faktore ernähre, anstatt der Fabrikant (soll wohl Entrepreneur heißen) tausenden Leben und Unterhalt verschaffe; denn da, wie schon gesagt, sich in Schlesien keine Entrepreneurs finden, so sind es ja einzig und allein nur lauter Kaufleute, welche alle diese hunderttausende von Arbeitern ernähren und versorgen. Gott! wie elend würden diese Menschen seyn, und was würden sie mit ihren Fabrikatis anfangen, wenn keine Kaufleute wären, welche ihnen die Waaren roh oder appretirt abnähmen und in alle Welt versendeten. Aber gewiß noch weit elender würden sie seyn, wenn sie unter der Herrschaft von Entrepreneurs stehen müßten.

Wollen der oder die Herren Verfasser sich einen richtigen Begriff von Fabriken und Handlung, und wie diese mit beiderseitigem Vortheile auch in den Königl. Preuß. Landen gar wohl her-

stehen können, machen; so werden dieselben hierüber einige Aufklärungen im ersten Stück des ersten Theils von des Herrn Adlers patriotischen Phantasien finden. Da dieses Buch vielleicht im Publiko nicht allgemein bekannt seyn möchte, so will ich die, Seite 23, auf diesen Gegenstand passende Stelle hier ganz hersehen.

„Das dormalige Fabriken-System ist schlechter als das alte; vordem war die Eintheilung so, daß alle Fabriken zum Handwerk gehörten, und der Kaufmann bloß der Verleger und Beförderer des Handwerks blieb; ist hingegen der fabrizierende Kaufmann gleichsam der Meister, und wer für ihn arbeitet nur ein Gesell, und dieser Gesell arbeitet für Tagelohn. In einem solchen Plan, wenn er nicht von vielem Glück begleitet wird, liegen weit mehr Fehler als im alten. Der Tagelöhner nimmt die Sache nicht so zu Herzen, er stiehlt manche Stunde, erfordert viel Aufsicht und eine Reihe von Bedienten, um den richtigen Uebergang der Manufaktur aus einer Hand in die andere,

„zu

„zu betpahren, zu berechnen und zu balanciren. Der Handwerksmeister hingegen, der sich von jenem wie der Pächter vom Verwalter unterscheidet, könnte dem Kaufmann weit vorthelhafter dienen, und der Staat erhält Bürger, statt flüchtiger Gesellen. Dies war die Maxime der Städte in jenen Zeiten, die wir die barbarische nennen. Dies war die wahre Quelle ihrer Größe, ehe der Kaufmann den Handwerker verlassen, und sich dafür auf die Krämerlei gelegt hat; Fabrike ist Handwerk, und aller Orten der Kaufmann der Verleger.“

Wollte sich nun der Herr Verfasser die Mühe geben, diese große Wahrheiten genau und unparteiisch zu überlegen, um zu entscheiden, wie viel oder wenig sie auf die gegenwärtige Verfassung unserer Seiden- und auch Baumwollen-Fabriken passen, so würde derselbe bei reiflicher Erwägung der Lage der Sachen finden, daß seine Entscheidung zum Vortheil der Entrepreneur gegen den Kaufmann, und in alleiniger

Ⓒ

Rücksicht, der nur in Berlin, und sonst an keinem Orte in der ganzen Welt, so widernatürlich zugelassenen Verfassung: daß nemlich der Entrepreneur, nicht nur Fabrikant, sondern auch Kaufmann en Gros, und zugleich in offenem Gewölbe Detailist; nicht weniger auch Bankier, Spediteur und Kommissionair seyn kann, ganz falsch sey.

Ad III. Bis auf Seite 48. hat der Herr Verfasser von Seidenfabriken schreiben wollen, hier aber kömmt es zur eigentlichen Sprache, denn es heißt daselbst: „Wenn dem Unwesen mit der freien Handlung nicht Einhalt geschieht, so sind die Herren Entrepreneurs ruinirt, der Staat ausgefaugt, und (Gott bewahre!) alles ohne Rettung verlohren.“ Auch diese ganze schreckenvolle Schilderung ist nur ein Gespenst.

Denn wo ist der unbesonnene NeuerungsPrediger und Planschmidt, der die Entrepreneurs ruiniren, und die Fabriken zerstöhren will? Warum nennen sie einen solchen Menschen

nicht, damit er öffentlich bestraft und allgemeiner Verachtung ausgesetzt werde! Sind aber nach dem elgenen Geständnisse des Herrn Verfassers, Seite 16, bei unsern Seidenfabriken, und auch wohl andern, noch fehlerhafte Einrichtungen, und wir noch nicht auf dem rechten Wege zur wahren Verbesserung; soll dann, darf dann Niemand den rechten Weg nachweisen, wenn er gleich nicht in der Nähe liegt, oder von jedem dafür gehalten wird?

Was der Herr Verfasser Seite 46 und 47: von der Fabrikenkonkurrenz anführt, mag in der französischen Sprache ganz gut klingen, ist aber unrichtig übersezt, und soll wohl heißen: Sind unsere Fabriken schon in Konkurrenz mit fremden ähnlicher Art, oder sind sie es nicht? Denn bei dem Wort ertragen, läßt sich nichts denken. Wann nun aber die erste Frage verneinend entschieden ist, so ist ja bei Beantwortung der zweiten nicht ausgemacht, daß sie deshalb ohne alle Hülfe verlohren wären. Nur, zum Theil schon vorgeschlagene, oder noch aufzufuchende rechte

und zweckmäßige Mittel und Vorkehrungen angewandt, und sie werden mit der Zeit und vielleicht bald, in Konkurrenz kommen und mannbar werden, und einem jeden Fabrikenklopflechter dreist begegnen können.

Dies, dies alles, meine Herren, und nicht Vorliebe für fremde Waaren, sind der eigentliche und wahre Endzweck, der zu Kombination des Handlungs- und Fabrikensystems gemachten unvorgreiflichen Vorschläge. Und ich fordre Sie und jeden andern dreist auf, andere, und so unverantwortlich widersinnige Absichten darin zu finden, die so landesverderblich wären und den Untergang der für den Staat so nützlichen Fabriken zum Grunde haben sollten.

Meines Erachtens ist der sonst wohlgemeinte Rath der Herren Verfasser wohl überflüssig, wenn sie Seite 53, sagen: Man möchte alles von ihnen angeführte erwägen und recapituliren. Schwerlich dürfte sich, wenigstens zu letzterem, ein Sachverständiger Leser entschließen, wenn es ihm nicht als eine Strafe auferlegt würde; denn

ich glaube nicht, daß er sich bei der ersten Durchlesung des Buchs erwehren könnte, wenn er daselbst fände: Der Kaufmann könne bei dem geringsten Alarm, (worüber denn?) sein Vermögen in sein Taschenbuch verschließen, seinen Ballen ausländischer Waaren durch einen Federstrich eine andere Bestimmung geben, und sich in Ruhe und Friede an einem andern Ort bereichern. Fast sollte man glauben die Herren Verfasser hätten nie eine Waarenhandlung gesehen. Denn sonst würden sie nicht so oft Kaufmann, Krämer und Hbcker für einerlei halten, sobald er nicht Fabrik-Entrepreneur ist. Nie werde ich den Krämern und Hbckern das Wort reden, und es wäre vielleicht gut, wenn deren weniger wären; allein ganz und gar können sie doch nicht verdrängt werden, besonders in großen Städten, wo der Bedürfnisse so viele und mancherlei sind.

Man will ich, zum Beschluß der Beantwortung des fünften Abschnitts, die Herren Verfasser um die Beantwortung der Frage bitten:

Sind unsere Handlungen und Fabriken, in ihrer
 igtigen Verfassung, wo beide Stände unzufrie-
 den sind und klagen, besser oder schlechter dran,
 als vor dem siebenjährigen Kriege, wo fremde
 wollene Waaren mit 5 pCt. und seidene Waaren
 mit 6 pCt. einzuführen erlaubt waren, und, wo
 zwar weniger Geld in öffentlichen Fonds, aber
 vielleicht mehr im Publiko nach Proportion kon-
 kirte? Auch möchte ich gern belehrt seyn: ob
 die Berlinischen Wollenfabriken, noch jezo mit
 eben so viel Stühlen arbeiten, als vor dreißig
 Jahren; oder ob nicht vielleicht in minderer oder
 stärkerer Proportion dieselben seit der Zeit abge-
 nommen, als seidene und baumwollene zugenom-
 men? Und sollte, wie ich nicht wünsche und
 hoffe, letzterer Fall eintreten, so müste ich es denn
 ebenfalls einsichtsvollen Finanziers überlassen,
 zu beurtheilen, in wie fern der Staat dabey mehr
 oder weniger gewonnen oder verlohren. Eine
 Sache, die meines unborgereiflichen Erachtens
 eine sorgfältige und genaue Untersuchung wohl
 verdienete.

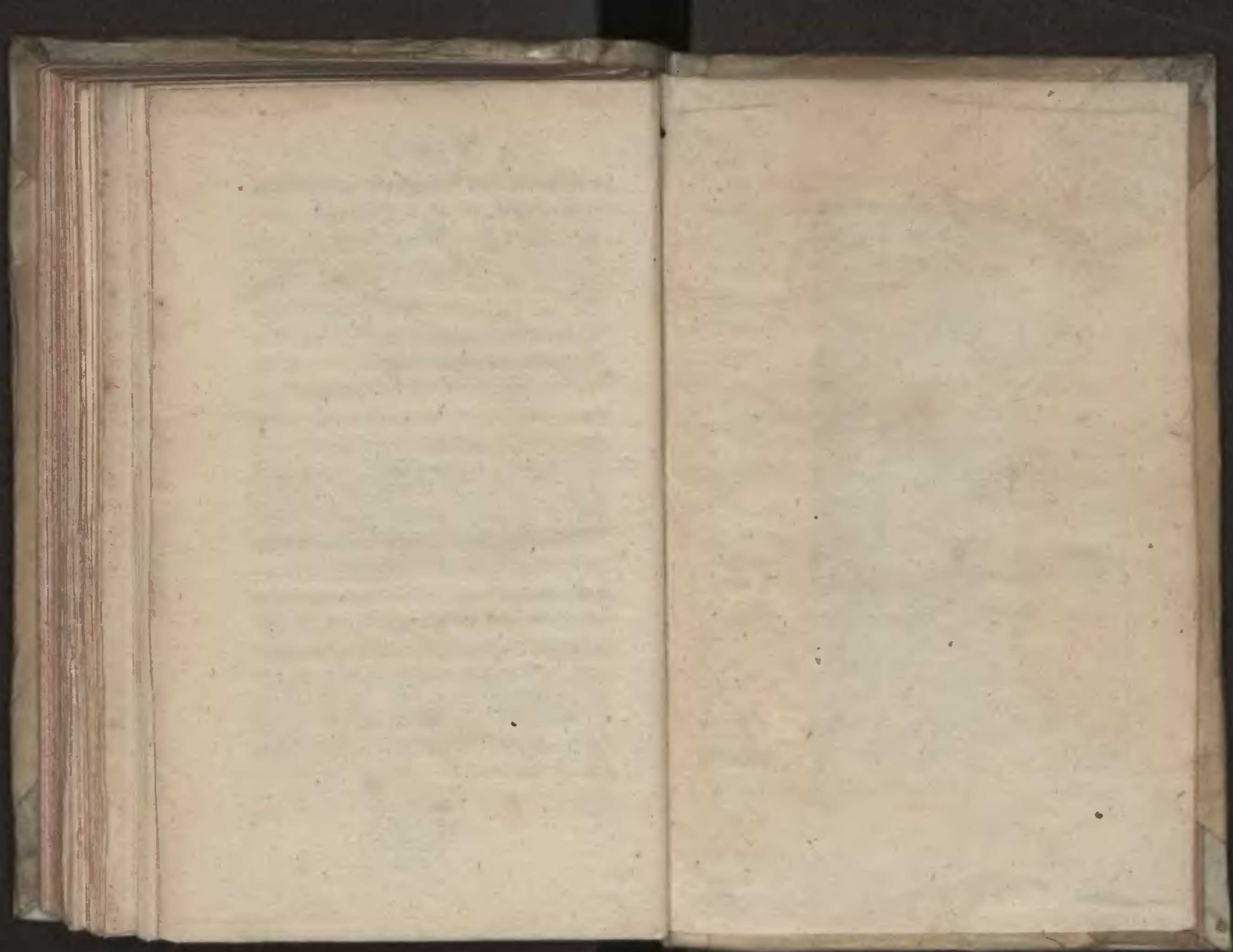
Wann übergens die Kommission, gegen welche
 die Herren Verfasser, Seite 45, vorzüglich ihre
 Pfelle abzuschließen sich bemühen, in dem von
 ihr übergebenen Entwurfe nichts neues erfunden,
 sondern bei dormaligen allgemeinen Klagen bel-
 der Erwerbsstände, bloß die Wiederherstellung
 der vormaligen Verfassung, nach vorgängiger
 Besseren und zweckmäßiger Einrichtung der
 Berlinischen Fabriken, unvorgreiflich und bloß
 anrathlich vorgeschlagen, so erwartet sie, und
 folglich auch ich, von den Herren Verfassern in
 ihren bereits angekündigten zweiten und beson-
 ders dritten Theil über die Seidenfabriken in
 dem Brandenburgischen, oder von wem es auch
 sonst sey, zur Belehrung bessere, aber auch auf
 guten und sicherem Gründen beruhende Vor-
 schläge, und wann ich bitten darf, in anständli-
 gern, und weniger beleidigenden Ausdrücken.

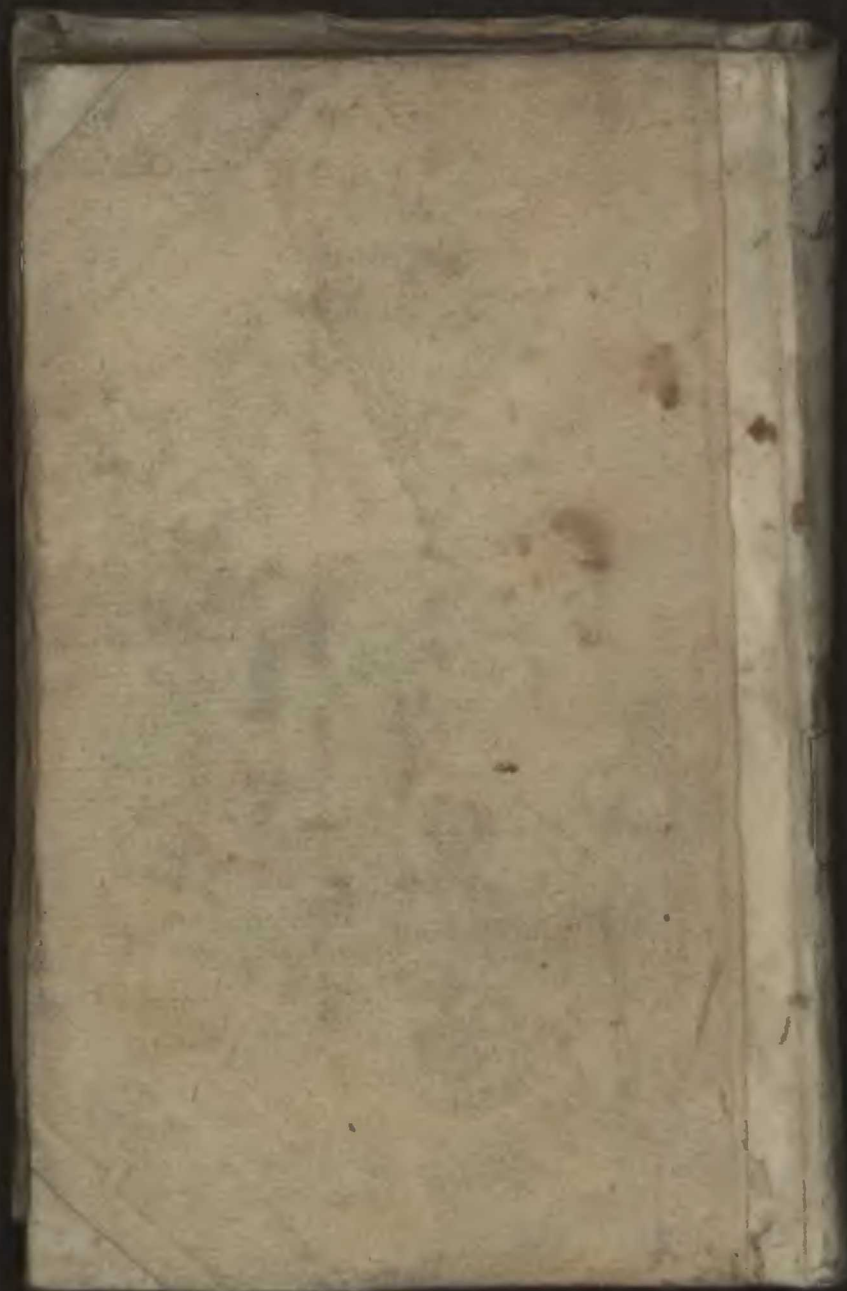
Die Absichten der Herren Verfasser, sind ge-
 wiß mit den meinigen einerlei, nemlich: die Ber-
 linschen Seiden- und Baumwollenfabriken dahin
 zu bringen, daß nicht nur der Königl. Unterthan,



ihre Fabrikata, eben fremden dieser Art vorzuziehe, sondern auch der fremde Käufer, solche eben so gern, als Fabrikata anderer Nationen kaufe. Bloß in den vorgeschlagenen Mitteln, diesen Zweck zu erreichen, gehen wir von einander ab. Sie wollen solchen durch Fabrikenzwang, und dazu nothwendig erforderlichen gewaltigen Vorkehrungen erhalten. Ich bin dagegen der unvorgreiflichen Meinung, er werde früher, sicherer, und mit weniger Staatsverlust befördert werden, wann obbenannte Fabriken zuvörderst auf den rechten Weg zu ihrer Vollkommenheit geführt, und durch Unterstützungen des Staats darin erhalten werden. Bis sie aber dahin kommen, und das Ziel allgemeiner Wünsche erreichen, muß der Handel mit einigen dergleichen fremden Waaren, unter angemessenen Bedingungen weniger eingeschränkt seyn. Sachverständige und wahre Patrioten mögen nun urtheilen, welcher Weg der beste sey. Ich submittire gern einer jeden besseren Einrichtung, wenn sie nur den Vortheil des Staats und seiner Unterthanen, nicht nur beabsichtigt, sondern auch wirklich zu Stande bringt.

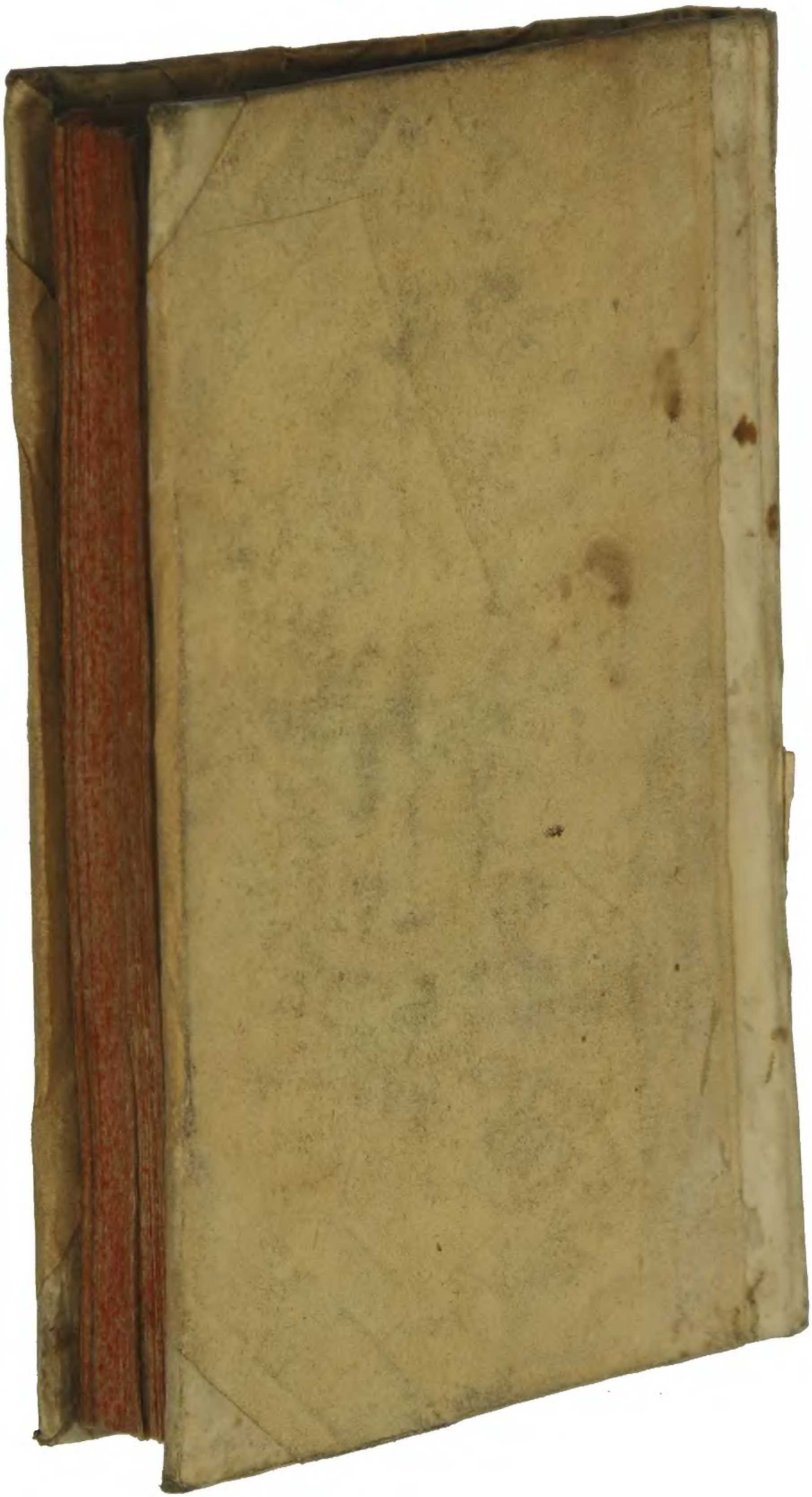






Mayet
Cultiv.
des
Raubbeer-
baums.

Camer.
II
Oct. 1131.



Mayet
Kultur
des
Maulbeer-
baums.

Camer.
II
Oct. 1131.





